

Wolfgang Thierse

Die Verdienste des Wolf Biermann

Ein Lehrstück liegt hinter uns. War es ein Lehrstück? Es ging um Wolf Biermann und die Berliner Ehrenbürgerwürde für ihn. Der CDU-Politiker Lehmann-Brauns hatte es vorgeschlagen, die Berliner SPD-Führung reagierte misstrauisch und abwehrend darauf, weil sie den – wohl nicht gänzlich unberechtigten – Verdacht hatte, der Vorschlag sei parteipolitisch vergiftet. Und nicht wenige Sozialdemokraten erinnerten sich an unfreundliche Äußerungen Biermanns, an seine wortreiche Unterstützung des Irak-Krieges, an seine bitterböse, schmerzende Polemik gegen den rot-roten Senat. Dem Koalitionspartner PDS unterstellte man ohnehin Ablehnung. Alles keine guten Voraussetzungen für den erwünschten überparteilichen Konsens, der für ein Ehrenbürgerschafts-Verfahren gelten soll.

Die BERLINER ZEITUNG – im Osten Berlins das wichtigste Blatt – berichtete zudem über Umfrageergebnisse, die eine Mehrheit gegen Biermann behaupteten, und druckte eifrig ablehnende Leserbriefe ab. Im TAGESSPIEGEL – der guten Zeitung des Westberliner Bürgertums – las man von André Brie, dem PDS-Europaabgeordneten, über einen erstaunlichen Lernprozess seiner Partei in Sachen Biermann: sympathische selbstkritische Einsicht. Um sie am nächsten Tag in demselben Blatt widerlegt zu sehen vom PDS-MdB Diether Dehm (der Biermann – nach verlässlicher Auskunft der zuständigen Behörde – jahrelang für die Stasi bespitzelt hat, was den TAGESSPIEGEL nicht daran hinderte, seine Biermann-Schelte kommentarlos abzudrucken: eine publizistische Widerwärtigkeit!)

Man konnte aus den Berliner Zeitungen auch erfahren, dass die jungen Leute der Stadt mit dem Namen Biermann nichts anfangen konnten (wen über-

rascht das eigentlich) und noch weniger mit dem Streit um ihn. Und dass die veröffentlichte Meinung sehr verschieden für Biermann war und die Berliner SPD-Basis auch. Beides falsch eingeschätzt zu haben, hat der Berliner SPD-Vorsitzende Michael Müller souverän eingestanden. Zum Glück für Berlin (und die Berliner SPD) haben die Parteien (ohne die PDS) sich geeinigt – und demnächst wird ein Biermann-Porträt im Berliner Abgeordnetenhaus hängen. Und das ist auch gut so. Denn Biermann hat die Ehrenbürgerwürde Berlins verdient. Erinnern wir uns an den Herbst 1976: Als der Liedermacher die Einladung zu einer mehrtägigen Konzertreise durch Westdeutschland erhält, weiß er, dass die Ausbürgerung eine der möglichen, der drohenden Sanktionen ist. Moskau hatte zwei Jahre zuvor bei Soltschenizyn vorgeführt, wie so etwas funktioniert. Doch wie einige andere ermuntert auch Robert Havemann seinen Freund, die Reise anzutreten. Zitat: »Nur klar lassen unsere Dich wieder rein, wenn nicht, dann würde es zu teuer werden für sie.« Wahrlich ein prophetischer Satz. In Köln erlebten fast 8.000 das Konzert und Hunderttausende DDR-Bürger verfolgten es *via* Westfernsehen.

Der Entzug der Staatsbürgerschaft trifft Biermann wie ein Schlag. Andersdenken-der auszubürgern war schließlich eine Methode der Nazis gewesen. Die Ausbürgerung betrieb Honecker und Mielke. Wir wissen inzwischen, sie war lange vorbereitet. Der folgende, so gänzlich überraschende innerstaatliche Protest gegen die Ausbürgerung erschütterte die DDR. Womit niemand rechnen konnte, auch wir DDR-Bürger selbst nicht: Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes schreibt eine Gruppe von führenden Schriftstellern einen gemeinsamen Protestbrief an Honecker, als

Petition formuliert, und reicht eine Kopie des Briefes an AFP, also ein West-Medium. Für die SED ein Tabubruch, ein Skandal, ein politischer Frontalangriff. Widerstand gegen die Ausbürgerung regt sich fast überall im Land, an Universitäten, in Betrieben, in Kirchen. Protestbriefe werden verfasst, Flugblätter verteilt. Da haben viele Namenlose, viele Unbekannte ihre Haut zu Markte getragen. Es war eine Welle von Zivilcourage. Biermanns Mut war offensichtlich ansteckend gewesen.

Die SED startet eine Medienkampagne ungekannten Ausmaßes im Fernsehen, im Radio und seitenlang im NEUEN DEUTSCHLAND, manch einer lässt sich für Ergebnheitsadressen missbrauchen, auch sogenannte Intellektuelle, beteiligen sich am Wettbewerb um die abscheulichste Metapher gegen Biermann. Die politische Atmosphäre im Land ist unerträglich, die Funktionäre tun, als hätten sie schon die Konterrevolution im Hause.

Die Wirkung ist in Erinnerung: Entlassung, Studienabbruch, Knast, Ausbürgerung nach Freikauf – so werden unzählige der unbekannteren Kritiker bestraft. Viele der prominenten Unterstützer – Schriftsteller, Schauspieler, Maler – verlassen nach neuerlichen Repressionen freiwillig die DDR oder lassen sich mehrjährige Visa erteilen oder pendeln künftig zwischen Wohnsitz Ost und Wohnsitz West. Ein kultureller, ein künstlerischer

scher Aderlass, von dem sich die DDR nie erholt hat. Und die, die aus welchen Gründen auch immer dablieben, haben es mit Schmerz und mit Trauer wahrgenommen und zugleich voller Verständnis.

Die Ausbürgerung war eine der historischen Zäsuren in der DDR-Geschichte, wohl der Anfang von ihrem Ende. Das mögen Historiker beurteilen. Woran ich mich sehr genau erinnere, war noch etwas anderes: Je nachdem, wie jemand sich in dieser Situation zum Hinauswurf von Biermann und zu dieser unsäglichen Kampagne verhalten hatte, je nachdem wusste man mit ihm künftig umzugehen, ihn einzuschätzen! Ausschlüsse, Ausreisen, Zurücksetzungen, Demütigungen, dazu alltägliche kleinere und größere Tapferkeit auf der einen Seite, auf der anderen Seite Unterwerfung, Denunziationen, Arschkriechereien. Dieser Zwiespalt, dieser Konflikt konnte nicht mehr übertüncht, nicht mehr beschönigt werden. Biermanns Lieder, Balladen, Essays, die fanden, auch nachdem er weg war, weiterhin über illegale Bezugsquellen Verbreitung im Lande und sorgten, wurden sie bei Hausdurchsuchungen von der Stasi entdeckt, gelegentlich auch für Verhaftungen. Biermann war weg aus der DDR, aber er war doch ganz präsent. Seine Wirkung blieb.

Die Oppositionsbewegung der 80er Jahre, der Herbst '89, der Fall der Mauer, das alles hatte auch mit ihm zu tun, mit Biermann! War auch von ihm mitbewirkt, war Erfüllung seiner heftigen, trotzig-lauten und lauterer Hoffnung. Er war in den 60er und 70er Jahren der DDR (neben Robert Havemann) ein einsames Vorbild des Widerspruchs und des Widerstands: Er sang an gegen Mauer und Stacheldraht, er verspottete die Politbürokraten und ihre Helfershelfer beim MFS, er nannte Namen, er machte Kritik sinnlich und konkret. Biermanns Lieder und Gedichte spendeten Ermutigung. Ein Mutiger unter so vielen Feigen und Ängstlichen! Das war ansteckend, zunächst

eher unsichtbar, aber immer sichtbarer werdend.

Er war laut, wo andere schwiegen, vielleicht schweigen mussten. Er war voller Tapferkeit vor seinen Freunden, wo andere in ihren Hintern krochen. Er nahm seinen Marx ernster und produktiver, wo andere aus ihm einen wirkungslosen Kirchenvater machten. Er war voller Witz und Ironie, voll frechem Spott und Sarkasmus, voller lustvoller Kritik, wo andere sich der Verpflichtung zum Positiven durch die Doktrin vom sozialistischen Realismus beugten. Er war voller Leidenschaft und Poesie, wo andere brav und hölzern waren. Ein Dichter des Teilungsschmerzes der Stadt Berlin, ein Poet des ermutigenden Widerspruchs gegen die SED-Herrschaften, ein Anstifter zu Courage und Einmischung in die eigenen politischen Angelegenheiten, ein Sänger der Freiheit und der Liebe!

Verdienst genug für eine Ehrenbürgerwürde Berlins! (Wir machen ihn damit ja nicht zum Heiligen, erheben ihn nicht zum Gegenstand der Anbetung – sondern können weiter mit ihm streiten, Gott sei dank!) Man ist erleichtert, dass der parteipolitische Streit darüber heute hinter uns liegt. Ein Lehrstück? Ja, ein Lehrstück darüber, dass nicht so sehr diese oder jene Meinungsäußerung eines lebendigen, polemischen Künstlers zu zählen hat, sondern seine historische Leistung, sein Beitrag zur Überwindung der Teilung Berlins, der Teilung Deutschlands und zur deutschen Freiheitsgeschichte! Die sollen und dürfen wir Biermann nicht vergessen. Alles andere verzeihe ich ihm immer und immer wieder und widerspreche ihm lustvoll, wie sich das ihm gegenüber auch so gehört.



Wolfgang Thierse (*1943) ist Vizepräsident des Deutschen Bundestages und Vorsitzender des Kulturforums der Sozialdemokratie.
kulturforum@spd.de